

Quelle: Darmstädter Echo, 19.03.2015

Strategien gegen den Frust im Pflegejob

Forschung – Verbundprojekt will Kompetenzen stärken – Darmstädter Altenzentrum ist einer der Praxispartner



Ganzheitliche Pflege wünschen sich viele Beschäftigten. Die Rahmenbedingungen lassen dies im Alltag aber oft nicht zu. Archivfoto: DPA

Seit Jahren wird versucht, Pflegeberufe attraktiver zu machen, ohne großen Erfolg. Wissenschaftler und Vertreter von Kliniken, Altenheimen und ambulanten Pflegediensten aus Südhessen haben dem Frust im Job den Kampf angesagt.

2,6 Millionen Pflegebedürftige gibt es in Deutschland, davon werden dreiviertel zu Hause betreut. Die Zahl der Pflegebedürftigen nimmt zu – und damit auch die Belastungen derer, die diese Menschen pflegen. Die Folge: Die Zahl der Krankmeldungen, Burnout-Fälle und die Zahl der inneren Kündigungen in Pflegeberufen ist hoch. Bereits heute fehlen in Hessen mehr als 3000 Pflegekräfte. Was tun? Ein Verbundprojekt von Wissenschaftlern und Praktikern hat sich zum Ziel gesetzt, die Zufriedenheit der Pflegekräfte zu steigern.

Drei Praxispartner sind mit im Boot

In den nächsten drei Jahren soll ein Leitfaden für die Berufstätigen entwickelt werden. Das Projekt wird mit 1,3 Millionen Euro vom Bundesforschungsministerium unterstützt. Beteiligt sind das Institut für Wirtschaft, Arbeit und Kultur (IWAK) von der Goethe-Uni Frankfurt, die Universität Witten/Herdecke und drei Praxispartner: Das Altenzentrum an der Rosenhöhe in Darmstadt, ein ambulanter Pflegedienst in Wiesbaden und die Hochtaunuskliniken in Bad Homburg. Begleitet wird das Projekt von einem Beirat, dem mehr als 20 Vertreter von Arbeitgebern, Berufsverbänden, Politikern, Gewerkschaften und Krankenkassen angehören.

„In den Pflegeberufen gibt es ein hohes Maß an Fremdbestimmung und Unzufriedenheit“, sagte Projektleiterin Christa Larsen von der IWAK bei der Vorstellung des Projekts am Montag auf dem Campus Westend in Frankfurt. Dies mache viele Mitarbeiter unzufrieden. Ziel sei, Rahmenbedingungen zu schaffen, die Innovationen zulassen, Spielräume schaffen und Gestaltungspotenziale aufzeigen. „Deshalb haben wir die drei Praxispartner mit im Boot“, erläuterte Christa Larsen. „Wir wollen keine Forschung im Elfenbeinturm.“

Mehr zum Vorhaben im Internet: www.akip-projekt.de

Wie groß der Druck auf Pflegeberufler ist, schilderte Yvonne Dintelmann, Geschäftsführerin und Pflegedirektorin der Hochtaunus-Kliniken: „Pflegekräfte in Kliniken müssen sich ständig auf Neues einstellen. Dahinter steht der ökonomische Druck, dem Krankenhäusern ausgesetzt sind.“ Nur 5,5 Tage verweilten Patienten im Durchschnitt in der Klinik. „Die ganzheitliche Pflege kommt zu kurz“, so die Pflegedirektorin. Sie erhofft sich von dem Projekt, dass sich ihre Mitarbeiter wieder „aufs wesentliche fokussieren“ können – und dass sich die Versorgung von Patienten mit dem eigenen, beruflichen Ethos in Einklang bringen lässt.

Kündigung aus Frust

Kritik an den Rahmenbedingungen in der Pflege übte auch Inka Kinsberger, Leiterin des Altenzentrums an der Rosenhöhe in Darmstadt. „Die fachlichen Anforderungen nehmen ständig zu und sollen zeitnah umgesetzt werden, obwohl das Zeitfenster im Arbeitsalltag gleich bleibt.“ Im ambulanten Pflegebereich sei dies ähnlich, sagte Thomas Rehbein aus Wiesbaden. „Wir müssen wirtschaftlich arbeiten, die gesetzlichen Grundlagen erfüllen und unsere Kunden zufriedenstellen.“ Der Spagat gelinge nur selten – die Frustration sei so groß, dass es oft zu Kündigungen komme.

In einem ersten Schritt wollen die Forscher und Praktiker Analyse-Instrumente entwickeln und herausfinden, wo es hakt. „Wir schauen uns die Organisation, die Leitung und die Mitarbeiterebene an“, sagte Ulrike Höhmann von der Privaten Universität Witten-Herdecke. Abschließend sollen dann Maßnahmen zur Unterstützung der Mitarbeiter entwickelt und Empfehlungen gegeben werden.